(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 52 — Sonntag, den 2. März — 1902.

Die Preß-Generalleutnants.

In einem wahren Taumel wonnigen Glücks befinden sich die Amerikaner. Sie wetteifern ordentlich unter einander, dem Prinzen Heinrich, der im Auftrage seines kaiserlichen Bruders die Amerikareise unternommen hat, ihre Huldigungen darzubieten. Feste rauschender, glänzender Art, Bankets, Schauspiel- und Opern-Vorstellungen, Gesangsdarbietungen von Vereinen, Freundschafts- und Ergebenheitstelegramme, Fackelzüge, Festreden u. dergl. m. überstürzen sich. Alles wie bei uns. Man muß sich ordentlich wundern, woher die Amerikaner, die doch den officiellen Besuch leibhaftiger Fürsten nicht gerade allzu oft zu registriren haben, bloß die Uebung in der Fetirung des deutschen Prinzen haben. Das geht, als ob sie in Berlin Schule genossen hätten.

Aber etwas ganz Apartes, das uns im deutschen Reich eigenthümlich anmuthet, haben die Herren jenseits des großen Wassers bei ihren Veranstaltungen doch eingerichtet: ein Pressebanket. Schon in unserer Vornummer haben wir davon berichtet. Die Rede, die der Prinz dabei gehalten, ist zu markant, als daß sie nicht angeführt und besprochen werden müßte. Bekanntlich geht's dem Prinzen Heinrich mit dem Reden nicht gar zu flott von der Zunge, jedenfalls bleibt er in dieser Beziehung weit hinter seinem Bruder zurück. Manche rhetorischen Entgleisungen geben davon Zeugniß. Auch diesmal ist der Inhalt seiner Banketrede an manchen Stellen recht unklar. Man mag sie um und dum studiren, man kommt immer wieder zu dem Schluß: Herr, dunkel ist der Rede Sinn. Dafür ist aber weniger der Prinz verantwortlich zu machen, als das offiziöse Telegraphenbureau, das jedenfalls die Depesche verstümmelt übermittelt hat. U. a. heißt es in der Rede:

„Ich möchte Ihnen zu verstehen geben, daß ich dieses Zusammensein, obwohl es als officielles betrachtet werden mag, als ganz vertrauliches ansehe, und daß es mein Wunsch ist, keiner von Ihnen möge, nachdem er diese Festtafel verlassen, das auszubeuten versuchen, was hier gesagt oder geredet worden. Zweifellos ist die Presse heutzutage ein Faktor, wenn nicht eine Macht, welche nicht vernachlässigt werden darf und die ich auch mit zahllosen submarinen Minen vergleichen möchte, die in vielen Fällen, in einer am wenigsten erwarteten Weise losgehen. Aber Ihre eigene Marinegeschichte lehrt uns, die Minen zu beachten, wenn sie uns im Wege sind. Die bei dieser denkwürdigen Gelegenheit geführte Sprache war schärfer, als ich sie heute Abend zu wiederholen unternehmen würde, ich brauche nur den Namen Farragut zu erwähnen. Ein anderer Vergleich mag Ihrem Geschmack, meine Herren, mehr entsprechen, er ist thatsächlich schmeichelhafter. Er wurde vom Kaiser gezogen, ehe ich abreiste. Der Kaiser sagte: „Du wirst mit vielen Vertretern der Presse zusammentreffen, ich wünsche deshalb, Du mögest Dir stets vergegenwärtigen, daß die Preßleute in den Vereinigten Staaten beinahe mit meinen kommandirenden Generalen rangiren.“ Ich weiß, es wird Sie interessiren, etwas über die Natur meiner Mission in diesem Lande zu erfahren. Die Thatsachen liegen so: Der Kaiser hat die jüngste rapide Entwickelung der Vereinigten Staaten aufs genaueste verfolgt und der Kaiser ist sich sehr klar über die Thatsache, daß Ihre Nation eine rasch schreitende sei. Meine Sendung in dieses Land mag deshalb als ein Akt der Freundschaft und Courtoisie angesehen werden, mit dem einzigen Wunsche, freundschaftlichere Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu fördern. Sollten Sie willens sein, eine ausgestreckte Hand zu ergreifen, so finden sie eine solche jenseits des Atlantischen Oceans.“

Dunkel ist zunächst, weshalb der Prinz die versammelten Redakteure ermahnte, sie möchten nicht in die Gewohnheit schlechter Reporter verfallen, die Vorgänge in privaten Cirkeln zu sensationellen Berichten auszubeuten pflegen. Dunkel ist auch, was der Prinz mit dem Vergleiche der Presse mit unterseeischen Minen gemeint hat, die oft dann losgingen, wenn man es am wenigsten vermuthete. Dachte er vielleicht, als er diese Parallele zog, an den „Stuttgarter Beobachter“ und seine Veröffentlichungen über den Inhalt des Zolltarifs? Oder an die Publikation des Tirpitz'schen Flottenerlasses im „Vorwärts“? Oder an die Enthüllungen desselben Blattes über die 12000 Mark-Affaire? Dunkel ist schließlich, was der Prinz meinte, als er hervorhob, daß die Sprache, die bei „dieser denkwürdigen Gelegenheit“ geführt wurde, eine scharfe war, so scharf, daß er es nicht unternehmen wolle, denselben Ton anzuschlagen. Meinte er damit die Erörterungen über die Thaten des Seehelden Farragut? Oder meinte er die Sprache, die auf dem Banket geführt wurde?

Ein helles Licht aber strahlt für uns in der Rede des Prinzen. Wir haben gehört, daß der deutsche Kaiser die Preßleute in Amerika beinahe auf dieselbe Stufe wie seine kommandierenden Generale stelle. Beinahe auf dieselbe Stufe! Er schätzt sie also etwa so ein, wie seine Generalleutnants. Und das ist immerhin schon recht viel. Wir von der Presse freuen uns dessen im Interesse unserer amerikanischen Kollegen. Wir freuen uns dessen, obwohl dir deutschen Oppositions-Redakteure nicht gerade der vornehmsten Behandlung gewürdigt werden. Wie oft und wie leicht erhalten sie für ein scharfes Wort, das sie im heißen Kampfe der Parteien und Meinungen schreiben, Marschroute auf die „graue Mauer“! Und im Gefängniß angelangt, frisiert und rasiert man sie nicht selten à la Zuchthaus, führt sie gefesselt über die Straße, sperrt und kettet sie mit notorischen Verbrechern zusammen, transportiert sie mit dem berüchtigten grünen Wagen der Polizei, läßt sie, trotz ihres Heimwehs nach Geistesleben, Düten kleben, Erbsen lesen oder Federn reißen, füttert sie mit Rumfutsch und blauem Heinrich, läßt sie Abends im Dunkel sitzen und zwingt sie 12 Stunden vom Tage im Bette zu verbringen. Aber trotz allem: wir freuen uns, daß die amerikanischen Kollegen mindestens so hoch wie preußische Generalleutnants eingeschätzt werden. Da wir uns bewußt sind, daß die deutsche Journalistik mindestens ebenso viel — wo nicht ein ganzes Stück mehr — werth ist, als die amerikanische, so hoffen wir, daß man auch bei uns die Männer der Feder bald — nicht auf die Stufe der Generalleutnants stellen wird. Gott bewahre: so hoch versteigen sich unsere Wünsche nicht — aber doch wenigstens anständig behandeln wird. Und warum sollte man nicht hoffen dürfen, daß Scandasoca in der Behandlung von Preßsündern, wie sie leider so häufig vorgekommen sind, und die unserm Vaterland wahrlich zur Schande gereichen, ein für alle Male unmöglich gemacht werden? Warum sollte man nicht hoffen dürfen, daß die Presse der Heimath derjenigen des Auslands einigermaßen gleichgestellt wird?

Prinz Heinrich in Nordamerika.

Am Freitag Vormittag besichtigte Prinz Heinrich die Marine-Kadetten-Anstalt zu Anapolis. Nach der Rückkehr von dort verabschiedete er sich vom Präsidenten Roosevelt in der herzlichsten Weise, speiste sodann in der Botschaft und hörte die Serenade an, die ihm die deutschen Vereine darbrachten. Um Mitternacht trat er die große Rundreise an. — Auf dem Grabe Washingtons, des heimgegangenen ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, legte er zwei Kränze nieder, nachdem er die vielen Photographen ersucht hatte, das Photographiren zu unterlassen. Zur Erinnerung an seinen Besuch pflanzte er eine Linde. Die Rückfahrt von Mont Vernon geschah durch das historische Alexandria, das im Jahre 1814 von den Engländern unter Gordon auf ihrem Zuge gegen Washington geplündert und zerstört worden war. Donnerstag Abend fand im Weißen Hause Familientafel statt, die zu einem internen Gedankenaustausch zwischen dem Prinzen und dem Präsidenten benutzt wurde. Den jungen Roosevelt besuchte der Prinz im Krankenzimmer.

Einige Amerikaner wurden vom Prinzen in Privataudienz empfangen, so Taylor, der sein Buch über Kaiser Friedrich überreichte. Als der Prinz in Begriff war, sich nach dem Kapitol zu begeben, drängte sich ein junger Deutscher durch die ganze Umgebung bis zur Treppe der Botschaft, um sich den Prinzen als ehemaligen Matrosen auf dem s. Zt. vom Prinzen befehligten Kreuzer „Irene“ vorzustellen. Die Zeitungen heben einstimmig die wachsende Popularität des Prinzen Heinrich hervor. Das „Newyorker Journal“ versteigt sich zu dem Satz: „Der amerikanische Republikanismus ist nur noch äußerlich; und ein Alexander oder Napoleon brauchte nur zu kommen, um ihn a tempo verschwinden zu lassen.“ Die Begeisterung der Theilnehmer an dem großen Fackelzug soll unbeschreiblich gewesen sein. Der Prinz habe sich immerfort dankend verneigt und sei vorn an die Brüstung des Balkons getreten, damit ihn Jedermann sehen konnte. — Vor dem deutschen Konsulatsgebäude in Newyork herrscht in diesen Tagen ein fürchterlicher Andrang um Eintrittskarten für die „Hohenzollern.“ Der Erbauer der neuen Yacht erhielt vom Kaiser Wilhelm ein Glückwunschtelegramm.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März 1902.

— Im 14. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis, wo eine Ersatzwahl zu erfolgen hat, sind als Candidaten aufgestellt: Rentier Wehl (ntl.), Gutsbesitzer Haarstrich (kons.), Rittergutsbesitzer v. d. Wense (Welfe), Redakteur Thielhorn-Hannover (Soz.) Auch der Bund der Landwirthe will noch einen besonderen Kandidaten aufstellen.

Für die Reichstagsersatzwahl in Rastenburg (Ostpreußen) sind 67 ländliche

Leo XIII.

Eine Skizze zu seinem 25. Papstjubiläum, 3. März.
Von **Arnold Bergemann.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Noch kurz vor seinem Tode erhob Gregor XVI. Joachim Pecci zu einer neuen Würde: zu der des Bischofs von Perugia. Als jedoch der neue Bischof seinen Stuhl bestieg, hatte Gregor schon die Augen geschlossen und Pius IX. sich die Tiara aufgesetzt. Ein Menschenalter lang hat Joachim Pecci als Bischof in Perugia geweilt. Es war keine leichte Zeit für ihn. Die Revolution von 48 brauste über sein Bisthum hin und zwang ihn selbst einmal zur Flucht. Später, im Frühjahr 1859, sah die Bischofsstadt Perugia von Neuem eine Revolution, der freilich damals noch ein schnelles Ende bereitet werden konnte. Aber dann drang das neue Italien von Norden her, eroberte Umbrien und bemächtigte sich schließlich auch der ewigen Stadt. In dieser drangsalreichen Zeit hat sich Bischof Pecci überaus geschickt verhalten. Nie hat er seine Grundsätze verleugnet, ja im Gegentheil: er hat den Gegensatz von Christenthum und Revolution wiederholt scharf aufgestellt und über seine Stellung dazu keinen Zweifel gelassen. Aber andererseits war er ein Mann des realen Verständnisses, dem es fern lag, sich in einen erfolglosen Kampf mit der Uebermacht einzulassen und dessen feines korrektes und verbindliches Auftreten ihm auch die Beziehungen zu den Gegnern erleichterte. Was er für seine Sache thun konnte, das that er. In klarer Erkenntniß der ganzen Bedeutung der Jugendbildung ließ er sich die Hebung und Beeinflussung des Schulwesens dringend angelegen sein, und viel that er für die Bildung seines Klerus, für den er ein Seminar begründete, während er zugleich die alte Universität von Perugia auf alle Weise zu fördern suchte. Bei dieser seiner Schulpolitik war sein ganzes Herz, und es konnte wohl geschehen, daß ein verspäteter Lehrer auf seinem Katheder den Bischof sitzend und Ciceros pro Milone mit Liebe und Geschmack erklärend fand. Unter diesen Umständen war es erklärlich, daß die Fraktion unter den Kardinälen, die einer vermittelnden Politik zu neigte, in dem Bischofe von Perugia, der einen so feinen Sinn für das Erreichbare zeigte und eine so schwierige Stellung mit so vollendetem Takte und Geschicke ausfüllte, ihren Mann sah. Pecci gehörte selbst seit 1853 dem Kardinalskollegium an. Schon 1845 allerdings hatte ihn Gregor XVI. zum Kardinale ernannt, aber der neue Papst ließ ihn acht Jahre auf die Bestätigung der Ernennung warten und traf auch keine Anstalten, ihn aus seinem entlegenen Bisthum nach Rom zu ziehen. Das war der Einfluß Antonellis, der Joachim Pecci nicht hold gesinnt war; nach Antonellis Tode wurde er denn auch 1847 nach Rom berufen und mit dem Amte eines Kämmerers der römischen Kirche betraut. Das persönliche Verhältniß zwischen dem „Papste und ihm war verbindlich, aber ziemlich kühl, einerseits, weil ihre Charaktere grundverschieden waren, andererseits, weil Pecci je länger desto bestimmter von der öffentlichen Stimme als der zukünftige Papst bezeichnet wurde.

Ein halbes Jahr später, am 7. Februar 1878, schied Pius IX. aus dem Leben, und dem Kardinale Pecci fiel als Kardinalpriester von San Crisogona die vorläufige Leitung der Kirche und die Vorbereitung des Konklaves zu. Es war ein denkwürdiges Konklave und mit der größten Spannung wartete alle Welt, wen hinter den vermauerten Thoren die Kardinäle wählen würden. Zwar galt Kardinal Pecci von vornherein als der aussichtsvollste Kardinal und in der That brachte schon die erste Abstimmung eine erhebliche Majorität für ihn. Man erzählt, daß der Kardinal während des Konklaves in einer tiefen Erregung, in einer gedrückten Stimmung befand, weil er sich der Bürde des Papstthums nicht gewachsen glaubte. Schließlich steigerte sich seine Erregung fast bis zur Krankheit. Als am dritten Tage das Resultat der Wahl bekannt gegeben und Kardinal Pecci als der Erwählte genannt wurde, da ward er nach der Mittheilung eines Augenzeugen „blaß wie die Wand“; doch antwortete er schließlich, als er gefragt wurde, ob er die Wahl annehme: „Da Gott will, daß ich Papst sei, so widerspreche ich nicht.“ Und er nahm in Erinnerung an Leo XII., „zu dem ich stets in Liebe und Dankbarkeit mich verpflichtet fühlte“, den Namen Leo XIII. an.

Habemus Papam! erscholl es von der Loggia St. Peters herab nach Rom und über alle Welt. Welch' ein Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Papst! Verglichen mit Leo XIII. war Pius IX. der derbere, massivere, leidenschaftlichere; das geistige Fluidum, das die Erscheinung des neuen Papstes kennzeichnete, hatte ihm gefehlt und auch die milde Liebenswürdigkeit, die sich in Leos Antlitz und Auftreten stets aussprach. Leo XIII. war in der That kein Fanatiker, sondern ein Mann der Klugheit, des Friedens, der Versöhnung. Er verband lieber, als er trennte und zog die Menschen lieber durch Nachgiebigkeit heran als er sie durch Prinzipienstarrheit abstieß. Durch diese Eigenschaft hat er schwere Feindschaften, die er vorfand, überwunden oder doch gemildert, hat er längst zerrissene Fäden geschickt und fein wieder angeknüpft. Eines seiner ersten Werke war die Beilegung des Kulturkampfes in Deutschland, ein Werk, daß ihm schon wegen seiner persönlichen Verehrung für unseren greisen Kaiser besonders am Herzen lag und dessen Gelingen für ihn stets eine Quelle großer Freude bildete. Und wie mit Deutschland, so suchte er nach anderen Seiten die Verbindungen wieder herzustellen. Die katholische Richtung in England, die ja schon in der Jugend Gladstone's bemerkenswerth war, hat durch ihn eine konsequente und nicht unerhebliche Stärkung gefunden. Der Organisation der Kirche widmete er besonders in zweifelhaften oder gefährlichen Ländern eine große Aufmerksamkeit. Die seit Hunderten von Jahren vo

Wahlbezirke geschaffen worden. Bei nicht weniger als 37 Wahlbezirken befindet sich das Wahllokal im „Gutshof" resp. im „Amtslokal". Daß darum die ländlichen Wähler nicht nach freiem Ermessen von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen werden, das können nur liberale Seelen behaupten, wie der Nationalliberale v. Eynern, der freisinnige Vereinigungsmann Gothein, sowie Volksparteiler und Demokraten, die neulich im Parlament dem Polizeiminister gehörig die Wahrheit geigten.

— Der Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein richtet an den Reichstag eine umfassende Eingabe um Beseitigung des Zeugnißzwanges gegen die Presse. Der Eingabe ist der Bericht über die Verhandlungen der bayerischen Kammer vom 13. Januar 1902 beigefügt, die zu dem einstimmigen Beschluß führten, ein ähnliches Gesuch dem Staatsministerium „zur Würdigung" zu überweisen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung am Freitag, 28. Februar.

Das hohenzollernsche Gemeindeforstgesetz wird endgiltig angenommen, ebenso der Gesetzentwurf betr. den Bau von Arbeiterwohnungen.

Der Gesetzentwurf betr. die Heranziehung der Genossenschaften mit beschränker Haftung zu den Kreisabgaben wird in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des Provinzialdotationsgesetzes.

Auf Anfrage des Abg. v. Richthofen (kons.) erwidert Minister v. Hammerstein, daß er nicht beabsichtige, die Verwendung der den Provinzen überwiesenen Beträge zu reglementiren; besonders werde er nichts dagegen haben, wenn für Ostpreußen eine umfangreiche Verwendung der Mittel zur Deckung der Landarmenlasten stattfinde.

Abg. v. Pappenheim (kons.): Es wird nothwendig sein, durch ein besonderes Gesetz diejenigen Bestrebungen der Gemeinden und Provinzen zu regeln, die der Verarmung entgegenwirken, für Arbeitsgelegenheit sorgen und damit die öffentliche Sicherheit fördern wollen. Diese Bestrebungen sind mindestens ebenso wichtig, wie die Linderung der Armenlasten, für die jetzt Mittel gewährt werden. Eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn.

Minister v. Hammerstein: Niemand wird die Richtigkeit dieser Anschauungen bestreiten. Vor 6 Jahren hat die Regierung dem Landtage eine Vorlage zur Regelung des Wanderherbergswesens und zur Gründung von Arbeitsnachweisen gemacht, damit aber beim Abgeordnetenhause keinen Anklang gefunden. Zur Zeit ist nicht in Aussicht zu stellen, daß, nachdem jetzt der Staat 10 Mill. Mk. für die Provinzen zur Verfügung stellt, nun schon in den nächsten Jahren weitere Mittel für das Wanderherbergswesen hergeben werden können.

Abg. Dr. Iderhoff (frkons.): Die frühere Vorlage scheiterte daran, daß mit derselben nicht die erforderlichen Mittel vom Staate zur Verfügung gestellt wurden.

Abg. v. Eynern (ntl.) will zwar nicht gegen die Vorlage stimmen, erklärt aber, daß er es ablehne der Vater dieses Gesetzes zu sein, das die westlichen Provinzen ungerecht benachtheilige.

Finanzminister v. Rheinbaben erklärt, entschieden Stellung nehmen zu müssen, gegenüber der Forderung nach neuen Mitteln für das Wanderherbergswesen.

Abg. v. Zedlitz (frkons.) tritt für unveränderte Annahme der Vorlage ein. Für die Regelung des Wanderherbergswesens bestehe ein so dringendes Bedürfniß nicht.

Abg. v. Richthofen (kons.) hält diese Auffassung für unzutreffend. In manchen Provinzen sei die Milderung der Wanderplage wichtiger als die Verbesserung der Wege.

Abg. Krawinkel (ntl.) führt aus, daß der Westen zu kurz gekommen sei.

Minister v. Rheinbaben entgegnet, die westlichen Provinzen seien bedeutend leistungsfähiger als die östlichen.

Die Vorlage wird angenommen.

Abg. v. Eynern (ntl.) bemerkt, daß er von den Erben des verstorbenen Herrn v. Diest-Daber einen Brief erhalten habe, worin diese versichern, daß dem Verstorbenen die Bezugnahme auf die Worte aus dem Götz von Berlichingen bei der Aeußerung: „Die Minister können uns sonst was!" ferngelegen habe. Unter diesen Umständen bedauere er, die Behauptung aufgestellt zu haben.

Sonnabend: Bergwerks-Vorlage, kleinere Etats.

Ausland.

Rußland. Am Jahrestage der Publikation des Manifestes des Zaren über die Einführung der neuen finischen Wehrpflichtordnung fanden in Helsingfors ernste Straßendemonstrationen statt. Da die Polizei zu schwach war, die Ruhe wieder herzustellen, schritt Militär ein. Ueber 40 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Spanien. Die Aufruhr ist noch nicht völlig erloschen. In Toledo gab es gestern wieder Tumulte. In Madridejos haben die Unruhestifter die Octroihäuschen mit Steinen beworfen, die dort befindlichen Papiere verbrannt und den Telegraphendraht abgeschnitten.

Aus der Provinz.

* **Konitz,** 28. Februar. Erschossen wurde in der vergangenen Nacht in Czersk der Fabrikarbeiter Plinski von einem 19jährigen Fabrikarbeiter Josef Czerwinski mittels Revolvers nach einem Streite. Der Mörder ist heute früh geschlossen in das Konitzer Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

* **Elbing,** 28. Februar. Eine neue Art Widerstand gegen die Staatsgewalt hat eine Arbeiterfrau hierselbst ersonnen, welche mehrere Strafen zu verbüßen hatte und sich freiwillig dazu nicht stellte. Nunmehr erschien ein Polizeibeamter, um sie in das Gefängniß abzuführen. Sie widersetzte sich jedoch so energisch, daß der Beamte allein mit ihr nichts ausrichtete, sondern Hilfe holen mußte. Als er dann mit einem Collegen wiederkehrte, und die Frau nun mit Gewalt abgeführt werden sollte, griff sie zu einem etwas drastischen Mittel. Sie entkleidete sich nämlich plötzlich bis aufs Hemde und stellte es den Beamten frei, sie in diesem Anzuge zur Polizei zu bringen. Es mußte unter diesen Umständen freilich von der Verhaftung vor der Hand Abstand genommen werden. Freilich wird auch dies Mittel wahrscheinlich auf die Dauer nicht verfangen und die resolute Dame dürfte damit ihr Sündenregister nur erheblich beschweren.

* **Rastenburg,** 27. Februar. Einen interessanten Prozeß führt die Stadt gegen den Generalmajor von Linsingen in Lübeck. Herr v. L. war früher Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 4. Als das Regiment 1898 nach Rastenburg versetzt wurde, waren auf dem Kasernenhofe noch Leute beschäftigt, so die Techniker in dem eigens zu dem Zweck erbauten Baubureau. Das in Fachwerk hergestellte Gebäude stand den Rekruten-Exerzitien im Wege, und die Stadt wurde Seitens des Kommandeurs aufgefordert, das Baubureau zu verlegen. Geeignete Räumlichkeiten waren aber nicht so schnell beschafft Der Oberst wendete nach Stellung eines Ultimatums die Zwangsmaßregel an, das Baubureau abzubrechen, noch ehe es der Magistrat durch Einsprüche an geeigneter Stelle verhindern konnte. Durch den erfolgten plötzlichen Abbruch waren eine Anzahl Abrechnungen und Beläge über den Kasernenbau vernichtet worden bezw. abhanden gekommen. Infolge dessen verzögerte sich die Bauabrechnung. Die Intendantur verweigerte nach Ablauf der von ihr gestellten Frist die Zahlung von Bureauhilfskosten für die Abrechnungsarbeiten an die Stadt; sie hielt vielmehr den Generalmajor v. L. für ersatzpflichtig wegen des nicht ordnungsmäßig erfolgten Abbruchs des Baubureaus, da in Folge dessen werthvolle Beläge vernichtet seien und neue Aufrechnungen und Vermessungen haben stattfinden müssen. Die Stadt sah sich nach vergeblichen Einigungsversuchen gezwungen, Klage gegen Herrn v. L. auf Ersatz der durch die Verzögerung der Bauabrechnung erstandenen Mehrkosten anzustrengen. Es haben bereits Vernehmungen stattgefunden.

* **Bartenstein,** 28. Februar. Der Brandstifter Conrad, der heute vom Schwurgericht abgeurtheilt werden soll, versuchte in letzter Nacht aus dem Gerichtsgefängniß auszubrechen. Mittelst einiger vom Bettgestell abgebrochener Eisentheile und eines Eßlöffels hatte er von der Zelle aus ein großes Loch in die Wand gebrochen. Sein Fluchtversuch wurde von dem Nachts die Runde machenden Gefangenenaufseher vereitelt. C. hatte in seiner Zelle einen Zettel geschrieben, auf welchem stand: „Wenn mir der Ausbruch gelingt, so soll es mein Gesellenstück sein. Ich danke für freundliche Aufnahme." Seine weitere Aufnahme dürfte nunmehr etwas freundlicher werden. — Ein frecher Räuber drang in das vierte Klassenzimmer der hiesigen Mädchenvolksschule. Lehrer und Schülerinnen wurden plötzlich durch ein heftiges Geräusch und Fensterklirren erschreckt. Ein Sperber, der auf einen am Luftfenster sitzenden Sperling stieß, diesen aber verfehlte, kam mit der vollen Wucht des Stoßes durch die Fensterscheibe gefahren. Durch den Anprall wurde das Thier für einen Augenblick betäubt und fiel zwischen die Kinder, welche es schnell ergriffen. Sehr schnell erholte sich der mordgierige Geselle und konnte nun in einem schnell herbeigeschaften Vogelbauer von den Schülerinnen in seiner ganzen Schönheit bewundert werden.

* **Allenstein,** 28. Februar. Der große Eisenbahnunfall am 11. Oktober v. Js. auf dem hiesigen Hauptbahnhof war gestern Gegenstand der Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Angeklagt waren der Eisenbahnstationsassistent Richard Rosenfeld und der Rangiermeister Franz Kuhn wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports. Am 11. Oktober lief der um 1 Uhr 23 Min. nachmittags fällige Güterzug 2319 von Osterode bereits um 1 Uhr 18 Min. ein. Als der Zug am Empfangsgebäude vorbeifuhr, bemerkte der Zugführer Lemke von seiner Maschine aus auf eine Entfernung von ungefähr 50 Meter, daß die Weiche, die der Zug durchfahren sollte, falsch gestellt war. Sofort versuchte L. durch Gegendampf und wiederholtes Bremssignal den Zug zum Stehen zu bringen; doch war das, weil mit Volldampf gefahren worden war, nicht möglich. Der Zug fuhr die Weiche durch und auf die am Güterboden befindlichen Güterwagen. Das Unglück war somit geschehen. 15 Güterwagen und die Maschine wurden vollständig zertrümmert, eine Menge Güter beschädigt. Der durch den Unfall herbeigeführte Schaden beträgt 880—100 000 Mk. Bis gegen 12 Uhr hatte der Angeklagte Kuhn Rangierbewegungen ausgeführt; danach soll er die Schließung der Weiche vergessen haben. Der Angeklagte Rosenfeld soll das Einfahrtssignal für den Güterzug gegeben haben, ohne sich vorher von der richtigen Stellung der Weiche überzeugt zu haben. Der Angeklagte Kuhn bestritt seine Schuld; er will die Schließung der Weiche veranlaßt haben. Der Angeklagte Rosenfeld behauptete, die Weiche war vorschriftsmäßig gestellt, als er die Einfahrt für den Güterzug gegeben. Darauf habe er die im Laufe der nächsten 15 Minuten einlaufenden Züge von Insterburg, Königsberg und Ortelsburg abzufertigen gehabt, welchen Geschäften er seine ganze Aufmerksamkeit schenken mußte. Weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß ein Unberufener in dieser Zeit die Weiche geöffnet und zu schließen vergessen hat, mußte die Freisprechung beider Angeklagten erfolgen.

* **Riesenburg,** 28. Februar. Ein gestern hier zugereister Irrsinniger macht der Polizei viel zu schaffen. Ausweislich seiner Papiere ist es der heimathlose Tischlergeselle Bohn, der am 24. v. Mts. aus dem Gerichtsgefängniß zu Marienwerder entlassen worden ist. In der Herberge entledigte er sich sämmtlicher Kleidungsstücke, bis auf die Unterhosen und das Hemde, nahm einen Stuhl mit, begab sich vor das „Deutsche Haus" und hielt, auf dem Stuhle stehend, Ansprachen an die umstehenden Personen, aus denen man auf das Vorhandensein von Größenwahn schließen konnte. Mit großer Mühe in das Polizeigefängniß abgeführt, zertrümmerte er den Zellenofen, in welchem Feuer brannte, zündete den Strohsack an und warf sich selbst auf denselben. Das Feuer wurde sofort von außen bemerkt, sonst wäre der Mensch lebendig verbrannt. Die ihm dann angelegte Zwangsjacke zerriß er mit einem Ruck, entsprang auf den Gefängnißhof und trieb dort mit katzenartiger Geschwindigkeit allerhand Allotria, bis sich nach längerer Zeit bei ihm Ermattung einstellte und er in einen tiefen Schlaf verfiel.

* **Gnesen,** 27. Februar. Bei dem Ansiedler Unger in Artusdorf brachte vorgestern eine Sau zehn Ferkel zur Welt, unter welchen sich ein wahres Wunderthier befindet. Es hat vier Ohren aufzuweisen, ist aber sonst bis zum Bauch ganz normal. Der weitere Körper besteht aber aus zwei Theilen mit je vier Beinen. Die vier Füße sind normal, während die anderen Beine Fischflossen ähneln und sich auf dem Rücken bezw. an der Brustseite befinden. Das „Wunderthier" lebte leider nur vier Stunden.

Das Lied von der Glocke.

Die Bruch'sche Musik zu dem Schiller'schen Gedicht besteht aus zwei Theilen. Der erste umfaßt die Einleitung und 13 Nummern, auf den zweiten fallen 14 Nummern.

I. Theil.

Einleitung. Dieselbe wird gebildet durch den Text folgender Inschrift, welche sich auf einer Glocke in Schaffhausen findet und Schiller zu seiner Dichtung anregten: Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango. (Ich rufe die Lebenden, betraure die Sterbenden, und breche den Blitz). Mit einem von den Männerstimmen im Einklange gesungenen Motiv hebt die Einleitung an. Es erklingt sodann im Orchester ein im ff gehaltener, wuchtiger Zwischensatz. Darauf nehmen die Frauenstimmen das Motiv auf, um zum dritten Mal vierstimmig zu erklingen. Ruhig dahinschreitende gewaltige Akkorde des Orchesters beschließen die Einleitung.

Nr. 1. Baßsolo mit Männerchorrezitativ.

In den ersten 24 Takten ist das Baßsolo ernst und würdig gehalten als Charakteristik der Person des Meisters. Bei den Worten: „Zum Werke, das wir ernst bereiten" wird die Musik bewegter. Weich und mit freundlichem Ernst spricht die Melodie zu uns, wenn sie anhebt: „Das ist's ja, was den Menschen zieret." Die Männerstimmen beginnen ihr Rezitativ unisono: „Was in des Dammes tiefer Grube die Hand mit Feuers Hilfe baut". Besonders erwähnenswerth ist der Schluß dieser Nummer „Weiße Blasen seh' ich springen". Bruch hat diese Textworte durch hüpfende Geigen- und Flötenfiguren prächtig illustriert.

Nr. 2. Präludium

ist nur ein Instrumentalsatz der als Einleitung für den darauf folgenden Chor zu betrachten ist.

Nr. 3. Chor.

Hier verarbeitet der Komponist die ersten 8 Zeilen der 6. Strophe zu einem gemischten Chorsatz, der sich durch lieblichen Wohllaut und gefällige Melodik auszeichnet. Bei den Worten: „Der Mutterliebe zarte Sorgen" vertieft sich der Ausdruck zu großer Innigkeit.

Nr. 4. Rezitativ für Tenorsolo.

Den Text dazu bilden die Worte: „Die Jahre fliehen pfeilgeschwind, vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe" u. s. w. Ein reizvolles schön sangbares Rezitativ, dem dann ein Orchesterzwischensatz folgt, der in prächtigen Tonfarben das in die Fremde Hinausstürmen des Jünglings schildert. Allmählich verstummt die wilde Bewegung und wie verlassen singt der Tenor ohne Begleitung: „Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus." Der Jüngling sieht die Jungfrau vor sich stehen und es erwacht in seinem Herzen die Liebe, welcher Vorgang in wunderbar tief empfundener Melodie ausgedrückt wird.

Nr. 5. Tenorsolo und Ensemble.

Nachdem der Tenor die an das Recitativ schließende Arie: „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen" durchgeführt hat, wird dieselbe Melodie von Chor und Soloquartett aufgenommen, die nur zum Schluß kleine Aenderungen erfährt. Es gehört diese Nummer zu den schönsten der Tonschöpfung. Gesangreich und seelenvoll die Melodik, geradezu glanzvoll die Harmonisierung des Chors.

Nr. 6. Baßsolo.

„Wie sich schon die Pfeifen bräunen" ist mit kleinen Aenderungen eine Wiederholung des Meistermotivs in Nr. 1.

Nr. 7. Rezitativ und Arie.

Abwechselnd von den 4 Solostimmen gesungen. Das Hauptstück dieser Nummer ist die kurze Arie des Sopran: „Lieblich in der Bräute Locken", ein reizender, stimmungsvoller Tonsatz.

Nr. 8. Chor.

Derselbe zerfällt in 2 Theile. Im ersten Theil wird das Ringen nach dem Glück, der Kampf des Mannes um das Dasein gezeichnet, gesungen von den Männerstimmen, während im 2. Theil in zarten Tonfarben das Schalten und Walten der züchtigen Hausfrau gemalt wird.

Nr. 9. Tenor-Rezitativ und Chor.

Dasselbe ist kurz und anmutig bewegt, den Worten angepaßt: „Und der Vater mit frohem Blick von des Hauses weit schauendem Giebel." Trefflich werden „des Kornes bewegte Wogen" durch Sechzehntelfiguren gekennzeichnet. Wuchtig erklingen die Worte: „Fest wie der Erde Grund, gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht." In ernsten, fast düstern Klängen hebt der Chor an mit der Textstelle: „Doch mit des Geschickes Mächten."

Nr. 10. Baßsolo

bringt die Aufforderung des Meisters zum kurzen Gebet, dann den Befehl: „Stoßt den Zapfen aus". Der Augenblick höchster Gefahr wird durch wohlgelungene Tonmalereien, Sextolenbewegung der Instrumente, Paukenwirbel trefflich charakterisirt.

Nr. 11. Alt und Sopran-Solo

zu der Textste: „Wohlthätig ist des Feuers Macht", verkündet das Lob des Feuers, den Segen des Regens. Der herniederzuckende Blitz ist veranschaulicht durch einen Lauf der Holzbläser.

Nr. 12. Feuerwehr.

In ganz unnachahmlicher Weise hat es der Komponist verstanden, mit allen Hilfsmitteln der modernen Instrumentation die Schrecken einer Feuersbrunst zu schildern. Man hört das Durcheinanderrufen von Stimmen, das Jammern der Frauen und Kinder, das Wimmern der Thiere, das Krachen der Pfosten und Balken. Für all' diese Vorgänge hat der Komponist seine besonderen Ausdrucksmittel. Den Gipfelpunkt dramatischer Steigerung erfährt der Chor bei dem Worte

---

Rom losgelöste Kirche des Orients hat er erneut zum Gehorsam gegen den heiligen Stuhl gebracht, und hat er auch, den Verhältnissen klug Rechnung tragend, das Band mit ihr nur lose geschlungen, so hat er doch für das künftige Wirken der Päpste in dieser Richtung eine Basis geschaffen.

Mußte sich das Ansehen des Papstthums durch diese geschickten Maßregeln erhöhen, so kam ihm noch besonders das hervorragende Verständniß Leo XIII. für unsere Zeit zur Hilfe. Das Kennzeichen seines Pontifikats bleibt der Umstand, daß Leo in Anknüpfung an die Traditionen der bedeutendsten Päpste entschlossen als ein moderner Mensch auftrat und die jedenfalls geniale Politik verfolgte, die nun entwickelten Gewalten und Richtungen unserer Zeit in den Dienst des Papstthums zu stellen. So erkannte er, abgehend von dem exklusiv monarchischen Standpunkt der Kurie, die moderne Demokratie an, suchte auf dieser Basis mit der französischen Republik Fühlung und verfolgte das Ziel, diesen für das Papstthum unsicheren Staat nicht allein zu halten, sondern sogar zu seiner eigentlichen Stütze zu machen. So entwickelte er weiter für die moderne soziale Bewegung ein volles Verständniß, trat mit energischen und warmen Worten für die Hebung der unteren Klassen ein und inaugurirte so eine neue und bedeutsame Aera katholischer Sozialpolitik. So bekannte er sein Interesse für die wissenschaftliche Forschung, indem er das bis dahin streng gehütete vatikanische Archiv 1883 den Gelehrtne öffnete. Durch diese Gesichtspunkte hat er seine Regierung zu einer historisch denkwürdigen gemacht.

Fast ein Vierteljahrhundert lebt er nun in der Zurückgezogenheit des Vatikans. Sein Lebenswandel ist auch als Papst stets der denkbar einfachste gewesen. Schon am frühen Morgen ist der Greis wach, und mit Ausnahme der überaus frugalen Mahlzeiten und des Spazierganges, den er um die Mittagsstunde unter dem Voranritte einiger Schweizersoldaten und Nobelgardisten in den vatikanischen Gärten macht, ist der ganze Tag seinen Andachten und Arbeiten, seinen Audienzen und Korrespondenzen gewidmet, und noch tief in der Nacht brennt oft in seinem Arbeitszimmer das Licht, das ihm zu seinen Arbeiten leuchtet. Nur die größte Regelmäßigkeit und Mäßigkeit im Lebenswandel vermochte seine an sich nicht starke Konstitution so lange zu erhalten, daß er noch seltene Jubiläen feiern konnte. Er beging 1887 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, 1893 sein fünfzigjähriges Bischofsjubiläum, 1900 seinen 90. Geburtstag, der in ein Jubeljahr fiel. Bei diesen Festen hat ihm die ganze katholische, ja auch ein großer Theil der nichtkatholischen Welt seine aufrichtige Verehrung bezeugt. Und wie auch die Geschichte einst über ihn Urtheilen mag, — daß Leo XIII. eine ehrwürdige und vornehme Greisengestalt, daß er eine Persönlichkeit von hoher Eigenart und Bedeutung, daß er endlich ein Mann von tiefer Bildung und echtem menschlichen Wohlwollen ist, das wird niemand bestreiten, der sich mit seiner Erscheinung unbefangen beschäftigt hat.

Riesengroß! ein Ausruf, der sieben Takte hindurch währt. Hoffnungslos steht der Mensch, müssig sieht er seine Werke, von Bruch in eine kleine, aber überaus charakteristische Fuge gekleidet. Daran schließt sich das Alt-Solo „Leergebrannt ist die Stätte", begleitet von langgezogenen Tönen der Bratsche.

Nr. 13. Recitativ und Quartett mit Chor.

Der Sopran beginnt mit den Worten: „Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück", worauf das Soloquartett die herrliche zarte und tröstende Weise bringt: „Ein süßer Trost ist ihm geblieben." Bei Wiederholung derselben fällt der Chor im etc. ein.

(Fortsetzung folgt.)

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 1. März.

§ [Der Hauptetat der Provinzial-Verwaltung für 1902/3 schließt in Einnahme wie Ausgabe auf 9 618 000 Mark ab, gegen das Vorjahr 179 000 Mark niedrieger. Von den einmaligen Ausgaben des Hauptfonds sind bestimmt 600 000 Mark zur Prämienzahlung für neue Chausseebauten an die Kreise und 500 000 M. als zweite Rate zu den auf 1 660 000 M. veranschlagten Kosten des Erweiterungsbaues der Provinzial-Irrenanstalt Konradstein. Für den Gemeindewegebau ist der bisherige Betrag von 190 000 M., an Zuschuß für Kleinbahnbauten die Summe von 102 000 M. (im Vorjahr 109 000 M.), für Provinzialchausseen der Betrag von 686 085 M., für Landarmen- und Korrigendenwesen sind 1 261 200 M., für Fürsorge-Erziehung Minderjähriger 182 900 M. (67 600 mehr als im Vorjahr), zur Verzinsung und Tilgung von Schulden 767 139 M. (45 893 mehr als im Vorjahr) erforderlich. An Provinzialsteuern sind zur Balancirung des Etats 1 666 034 M. eingestellt. Das macht 22,7 Prozent der direkten Staatssteuern (gegen 21,8 Prozent im Vorjahr.)

— [Personalien beim Militär.] Der Portepee-Unteroffizier der Hauptkadettenanstalt Evers ist im 1. Westpreuß. Fußartl.-Regt. Nr. 11 als Fähnrich angestellt. — Runge, Leutnant im Instr.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, als halbinvalide mit Pension ausgeschieden und zu den Offizieren der Landw.-Inf. 1. Aufgebot übergeführt.

— [Der M.-G.-V. „Liederfreunde"] feiert am Sonnabend, den 8. d. Mts. sein zweites Wintervergnügen, bestehend aus Konzert, Gesangsträgen und Tanz.

§—§ [Sein 25jähriges Jubiläum als Meister] konnte heute der Malermeister Alois Kluge begehen.

—* [Die Einführung der neuen Postwerthzeichen,] die am 1. April bevorsteht, wird für das Publikum mit großen Unbequemlichkeiten verknüpft sein und der Postverwaltung eine Fülle von Arbeit und Kosten verursachen. Das plötzliche Aufhören der Giltigkeit von Postwerthzeichen, das wir bisher nur zweimal, am 1. Januar 1868 bei Einführung der Werthzeichen des norddeutschen Postbezirks und am 1. Januar 1872, als die Reichspostverwaltung eigene Werthzeichen ausgab, durchgemacht haben, stellt an die Bequemlichkeit und Aufmerksamkeit des Publikums hohe Anforderungen, die sich jetzt noch dadurch häufen, daß die neuen Werthzeichen den bisher im Gebrauch befindlichen sehr ähnlich sind. Die „Voss. Ztg." äußert den Wunsch, daß die Postverwaltung von der Vorschrift, daß die neuen Werthzeichen vor Anfang April und die alten nach Ende März ungiltig sein sollen, nicht allzu strengen Gebrauch macht, jedenfalls aber, daß sie die ungiltigen Marken, wenn sie auf Briefen angetroffen werden, nicht abgestempelt, so daß ihr Umtausch oder ihre spätere Verwendbarkeit noch ermöglicht wird. Der Postverwaltung selbst werden durch die Einführung der neuen Werthzeichen viel Mühen und Kosten entstehen. Die Beamten werden von dem Umtausch sehr arg in Anspruch genommen werden und ihre Aufmerksamkeit bei dem Achten auf ungiltige Werthzeichen, die auf den Briefen betroffen werden, sehr anstrengen müssen. Wenn man bedenkt, daß täglich mehr als 8 Millionen Werthzeichen im Reichspostgebiet benutzt werden, und man annimmt, daß Post und Publikum nur für eine Woche mit ungiltig geworbenen Werthzeichen versorgt sind, so würden schon gegen 60 Millionen als unverwendbar übrig bleiben. In Wirklichkeit wird die Menge wohl weit größer sein.

§—§ [Strafkammer] Als erster hatte sich gestern der Maurerlehrling Franz Switalski aus Culm wegen gefährlicher Körperverleaung zu verantworten. Der Angeklagte und der Maurerlehrling Wladislaw Lewandowski aus Culm neckten sich am 11. Januar in der Weise, daß sie gegenseitig mit Weidenruthen auf einander einschlugen. Schließlich wurde dem Angeklagten der Spaß zu viel. Er zog sein Taschenmesser und versetzte damit dem Lewandawski einen Stich in den Arm, sodaß Letzterer eine nicht unerhebliche Verletzung davontrug. Angeklagter wurde mit 4 Monaten Gefängniß bestraft. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde gegen die Schmiedegesellenfrau Marie Piontkowski geb. Groblewski aus Mocker verhandelt. Sie erzielte eine Freisprechung. — Die dritte Anklage richten sich gegen den Arbeiter Peter Paul Müller aus Leibitsch und hatte das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung zum Gegenstande. Auf der Fahrt von Thorn nach Leibitsch gerieth der Händler Heinrich Müntz aus Lubicz in Rußland am 3. Dezember 1901 mit dem Angeklagten in einem Wortwechsel, weil letzterer auf Müntz beim Vorbeifahren mit der Peitsche eingeschlagen hatte. In den Streit wurden auch der Begleiter des Müntz, der Händler Moritz Schwamm, ferner die Einwohnerfrau Josefa Lippigurski und deren Vater, der Altsitzer Kanarek aus Leibitsch verwickelt. Auch auf diese Personen schlug Müller mit dem Peitschenstock ein und brachte ihnen nicht unerhebliche Verletzungen bei. Müller wurde mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. — In der letzten Sache waren der Pferdeknecht Martin Robaszewski und der Nachtwächter Andreas Salatowski aus Friesenhof des Diebstahln beschuldigt. Ersterer sollte der Gutsherrschaft Dembowalonka $1^1/_2$ Ctr. Roggen, letzterer derselben Gutsherrschaft Futtergemenge entwendet haben. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagten das entwendete Getreide nicht in ihrem Nutzen, sondern für die Gutspferde verwendet hatten. Es stellte sich ferner heraus, daß die Strafthat des Robaszewski, verjährt war. Mit Rücksicht hierauf wurde das Verfahren gegen diesen Angeklagten eingestellt. Hinsichtlich des Salatowski erging ein freisprechendes Urtheil.

§§ [Aus dem Oberverwaltungsgericht.] Der Redakteur der hiesigen „Gazeta Turunska" Her Brejski hatte am 15. März v. Js. bei der Polizeibehörde in Culmsee angezeigt, daß am 17. März im Hotel Klein eine öffentliche Volksversammlung abgehalten werde. Die Polizeibehörde berichtete darüber an den Landrath und ersuchte diesen, den Kriminalkommissar Weigt die Ueberwachung der Versammlung zu übertragen. Der Landrath beauftragte auch Weigt, die Versammlung zu überwachen, und die Funktionen der Ortspolizeibehörde wahrzunehmen. Als dann Brejski in der Versammlung sprach, entzog er diesem zuerst das Wort und löste dann die Versamlung überhaupt auf. Nachdem Brejski ohne Erfolg bei dem Landrath, dem Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten Beschwerde erhoben hatte, beschritt er gegen den Oberpräsidenten den Weg der Klage beim Oberverwaltungsgericht. Der I. Senat wies aber die Klage aus folgenden Erwägungen ab: Im vorliegenden Falle ist der Landrath als Polizeiaufsichtsbehörde anzusehen und konnte Vertretungen anordnen. Hat der Landrath dies gethan, so muß die Verfügung des Kriminalkommissars Weigt als eine ortspolizeiliche betrachtet werden. Unter diesen Umständen hätte B. nach erfolgloser Beschwerde beim Landrath und Regierungspräsidenten sofort gegen diese Klage erheben müssen ohne erst den Oberpräsideten anzugehen. Eine Klage gegen den Regierungspräsidenten erscheint nunmehr verspätet.

* [Polizeibericht vom 1. März.] Verhaftet: Vier Personen.

* Culmsee, 28. Februar. Dem Besitzer Joseph Stefanski in Bischöflich Papau wurde vorgestern der 7. Knabe geboren. S. hat ein Bittgesuch an den Kaiser gerichtet, Pathenstelle zu übernehmen. Stefanski hat bei den Garde-Leibhusaren gedient, als unser jetziger Kaiser Rittmeister bei diesem Regiment war.

Vermischtes.

Die neue Segelyacht des Kaisers, die am Dienstag in New-York vom Stapel lief, wird, wie wir der „Kölnischen Zeitung" entnehmen, mit 36,6 Metern Länge, 8,24 Metern Breite und 920 Quadratmetern Segelfläche das größte Fahrzeug in seiner Art. Die Kosten sollen zwischen 600 000 bis 700 000 Mk. betragen. Das größte Gewicht ist auf die seemännischen Anforderungen gelegt. Obschon das Schiff unter Umständen der Erholung dienen soll, ist die Ausschmückung im Innern bei aller Gediegenheit einfach gehalten. Von der Kampagne (Deckhaus) führt eine Treppe in einen Vorraum, in welchem Marine- und Telegrapheninstrumente den meisten Platz einnehmen. Nach dem Hintersteven zu befindet sich eine Damenkajüte mit zwei Betten; an diese stößt ein Baderaum; in entgegengesetzter Richtung liegen an einem langen Gang drei Herrenräume und ein Badezimmer des Kaisers nebst Ankleide- und Arbeitszimmer. Am Ende des Ganges befinden sich Räume für das Dienstpersonal. Der größte Raum ist ein Salon, an dessen Ausziehtisch für 24 Personen gedeckt werden kann. Das Innere des Schiffes ist im allgemeinen mit Mahagoni und anderem vornehmen Holze getäfelt, nur die Kaisergemächer und der Salon sind in Weiß und Gold, die Damenkajüte in Gold und Grün gehalten. Auf dem andern Theil des Schiffes ist die Küche für die Besatzung eingebaut. Letztere beträgt gewöhnlich 20 Mann. Zur Reise von Amerika nach Europa wird sie von 25 Mann unter dem Kommando eines Seeoffiziers gebracht werden. Bei einzelnen Anordnungen für die praktischen Einrichtungen wie für die Ausschmückung hat der Kaiser persönliche Anregungen gegeben, im übrigen ließ er der Baufirma Townsend mit Downey freie Hand. Die Yacht soll Anfang April vollendet werden.

Das Befinden des Geheimraths Virchow ist andauernd befriedigend. Der Patient bedient sich jetzt bei seinen Gehversuchen einer sogenannten Laufbank. Er nimmt auch leiblich gut Nahrung zu sich und erfreut sich besserer Nachtruhe. Man hegt die Hoffnung, daß er in einigen Wochen schon sich allein an einem Stocke wird fortbewegen können.

Ein Zeichen der Zeit ist die Begründung eines Vereins ehemaliger Fremdenlegionäre in Straßburg im Elsaß. Er verfolgt den Zweck, junge Elsäßer vom Eintritt in die französische Fremdenlegion abzuhalten. In der Versammlung betonten einige alte Fremdenlegionäre, daß das Leben in der Fremdenlegion ein Märtyrium sei, wie man es sich nicht schrecklicher denken könne. Wer in die Fremdenlegion eintrete, sei um die schönste Zeit seines Lebens betrogen. Das Elsaß sei jetzt wieder deutsch, was es seinem Charakter nach von jeher gewesen sei. Es empfehle sich für die jungen Elsäßer, die Fremdenlegion zu meiden und ihre Militärpflicht in Deutschland abzuleisten.

Das Londoner Unterhaus hat ein strickendes Mitglied, Mr. Wason. Er überraschte seine Parlamentsfreunde neulich damit, daß er, in einer bequemen Ecke des Rauchzimmers sitzend, einen rothen Beutel hervorzog, diesem ein Strickzeug entnahm und zu stricken begann. Der angefangene Strumpf soll unter seinen kundigen Händen rasche Fortschritte zur Vollendung gemacht haben. Natürlich war selbst im Parlament von Westminster derartiges Aufsehen erregend, aber Mr. Wason — ein Riese von Figur — ist nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt. Er machte seinen Freunden sehr einfach klar, daß ihm sein Arzt, während er kürzlich an Influenza darniederlag, verboten habe, zu lesen oder irgend eine Beschäftigung vorzunehmen, bei der er seine Augen anstrenge, und daß er deshalb die edle weibliche Kunst erlernt habe, um sich zu beschäftigen. Mr. Wason hält die Debatten für äußerst langweilig und vertreibt sich nun die Stunden mit der neuerlernten Kunst.

Berliner Jugend. Im Religionsunterricht der zweiten Mädchenklasse einer Berliner Gemeindeschule spricht der Lehrer über die Ehe und ermahnt die Kinder, wenn sie später mal verheirathet seien, treu beim Manne auszuhalten, ihm zu gehorchen, und nicht bei jeder Gelegenheit auszurücken, wie es heute leider so oft geschehe. Da der Lehrer noch sehr jung und ziemlich schüchtern ist, hat er die Klasse nicht in seiner Gewalt, die Mädchen unterbrechen ihn fortwährend durch Zwischenrufe. „Wat, verheirathen un gehorchen? Na, so deemlich! Wir verheirathen uns überhaupt nicht, wir brauchen keine Männer!" Der Lehrer geht auf Zwischenrufe ein, fragt, wie die Kinder zu solchen Ansichten kommen. Und prompt antwortet die halbe Klasse wie aus einem Munde: „Weil de Männer allens versaufen, de Frauen keen Geld jeben un se denn noch durchwichsen?" . . .

Neueste Nachrichten.

Danzig, 1. März. Ueber die Buchhandlung von R. Bertling, die über 50 Jahre besteht, ist gestern der Konkurs eröffnet worden.

Berlin, 1. März. In der Gasanstalt in der Danzigerstraße wurden gestern 4 Arbeiter beim Abbruch eines Ofengewölbes verschüttet. 3 erlitten leichte, 1 schwere Verletzungen.

Berlin, 1. März. Der Magistrat hat mit Rücksicht auf die bekannte Hergabe einer städtischen Aula für die Zwecke des Gesundbetens einen Erlaß an die Direktoren der städtischen höheren Schulen beschlossen, der die Frage der Hergabe von Aulen regelt. Darnach sind sie allen Unternehmungen zu verschließen, die ungesetzlich, unsittlich und lediglich auf Gewinn gerichtet sind.

Paris, 28. Februar. (Eigen. Drahtber.) Waldeck-Rousseau wurde gestern Abend durch den Zusammenstoß seines Wagens mit der Straßenbahn ernstlich verletzt. (Diese Nachricht verbreiteten wir bereits heute früh durch Extrablatt. D. Red.)

London, 28. Febr. (Eigen. Drahtber.) Beim Burenangriff auf den Convoy mit der Donopschen Abtheilung am 24. Februar wurden 16 englische Offiziere und 451 Mann gefangen, wovon 1 Offizier und 105 Mann freigegeben wurden. Die Zahl der britischen Todten wird auf 120 geschätzt. (Bereits durch Extrablatt heute Vormittag verbreitet. (D. Red.)

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 1. März um 7 Uhr Morgens: + 1,20 Meter. Lufttemperatur: — 0 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: O.
Schwaches Eistreiben.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 2. März: Heiter mit Wolkenzug. Tags angenehm, Nachts kalt.

Montag, den 3. März: Wollig mit Sonnenschein. Strichweise Niederschlag. Windig. Tags milde, Nachts kalt.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		1. 3.	28. 2.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216,40	216,75
Warschau 8 Tage		216,—	—,—
Oesterreichische Banknoten		85,25	85,25
Preußische Konsols 3%		92 70	92,70
Preußische Konsols $3^1/_2$%		102,10	102,10
Preußische Konsols $3^1/_2$% abg.		102,—	102,—
Deutsche Reichsanleihe 3%		92 90	92,90
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		102,20	102,10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		89,90	89 80
Westpr. Pfandbriefe $3^1/_2$% neul. II.		98 60	98 50
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$%		98 80	99,00
Posener Pfandbriefe 4%		102 80	102,80
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%		100 25	100,—
Türkische Anleihe 1% C		28,30	28,15
Italienische Rente 4%		100,75	100,80
Rumänische Rente von 1894 4%		84 70	84,70
Diskonto-Kommandit-Anleihe		190 —	196,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		212,—	212 00
Harpener Bergwerks-Aktien		164 —	164 50
Laurahütte-Aktien		209,75	204 25
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		105 50	106,50
Thorner Stadt-Anleihe $3^1/_2$%		—,—	—,—
Weizen:	Mai	169,75	169 50
	Juli	169 5.	169,25
	August	—,—	—,—
	Loco in New-York	$87^1/_4$	87,—
Roggen:	Mai	148,25	148,00
	Juli	147,—	147,25
	August	—,—	—,—
Spiritus:	70er loco	34,10	—,—

Reichsbank-Diskont $3^1/_2$%, Lombard-Zinsfuß $4^1/_2$%.
Privat-Diskont $1^5/_8$

Meyer & Scheibe

Biergrosshandlung, Thorn,

Elisabethstrasse 16 — Ecke Strobandstrasse

Telephon No. 101. **General-Vertreter** Telephon No. 101

nachbenannter Brauereien für Thorn und Umgegend:

Höcherlbräu A.-G., Culm Westpr.,
Bürgerliches Bräuhaus Pilsen (Pilsner Urquell),
Bürgerliches Brauhaus, München,
Bierbrauerei zum Augustiner, München,
Exportbierbrauerei Mönchshof, A.-G., Kulmbach,
Brauhaus Nürnberg, A.-G., Nürnberg,
Actienbrauerei Erlangen (vorm. Gebr. Reif Erlangen.)
Actien-Gesellschaft Paulanerbräu (Salvator-Bier,)

Ferner empfehlen wir:

Grätzerbier, scharf moussirend aus den Vereinigten Grätzerbierbrauereien, Grätz,
Engl. Porter von Barclay, Perkins & Co, London,
Pale Ale von S. Allsopp & Sons, London,
Juliushaller Harzer Sauerbrunnen aus den städt. Quellen des Bades Harzburg

Brause-Limonaden
Selterser
Sauerstoffwasser
} in vorzüglicher Qualität aus eigener Anstalt.

Versand sämmtlicher Biere in Originalgebindeu beliebiger Grösse **(auf Wunsch mit Kohlensäure-Apparat)** ferner in Siphons, Krügen und Flaschen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Johann Witkowski** in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermiu und in Folge eines von dem Gemeinschuidner gemachten Vorschlags zu einem Zwanesvergleiche Vergleichtermin auf

den 20. März 1902

Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn -- Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn, den 26. Februar 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Frieda Burkat** geb. **Broede** in Podgorz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen nnd die Gewährung einer Vergütung an die Mitgliedrr des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 22. März 1902,

Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.

Thorn, den 26. Februar 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Standesamt Mocker.

Vom 20. bis 27. Februar 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Sattler Joseph Jeschke. 2. S. d. Steinsetzer Robert Brunk. 3. S. dem Arbeiter Johann Krawczynski. 4. S. dem Arbeiter Johann Pfeifer. 5. unehel. S. 6. Tochter dem Besitzer Friedrich Heise. 7. T. dem Arb. Anton Klepianowski. 8. T. dem Arb. Friedrich Schweigert. 9. T. d. Arbeiter Anton Karaszewski. 10. T. d. Arb. Carl Kietschke. 11. T. d. Arb. Franz Zimkowski. 12. T. d. Arb. Johann Wisniewski. 13. S. dem Maurer Hermann Heinrich. 14. S. d. Böttchermeist. Leo Jendrzejewski. 15. S. d. Vicefeldwebel August Nowack.

Sterbefälle.

1. Margarethe Saath 4 Monate. 2. Richard Schiemann 8 Mon. 3. Alexander Schichoracki $2\frac{1}{4}$ Jahr. 4. Alexander Jeschke 10 Tage.

Aufgebote.

1. Schmiedemeister Friedrich Rohde und Henriette Wiszewski. 2. Arbeiter Johann Wroblewski und Wwe. Leokadia Drigalski.

Eheschließungen.

1. Schlachtmeister August Naucke mit Wwe. Ida Janusch.

Einen Lehrling

mit entsprechenden Schulkenntnissen sucht die **Buchhandlung** von

Walter Lambeck.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, besonders den Bewohnern der Bromberger Vorstadt, die ergebene Mittheilung, daß im am 1. März 1902

Bromberger Vorstadt, Mellienstr. 88

(früher Eduard Güring) ein

feines Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft

eröffne. Es wird stets min Bestreben sein, nur reelle, gute Waare zu soliden Preisen zu liefern.

Mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Güring.

Eröffne am 1. April, **Baderstraße 19,** im Hause des Herrn **Voss,**

Zwei monatliche Zeichen- und Zuschneide-Kurse,

nach dem neuesten System, praktische Arbeiten von Kleidern u. Blousen sollen Schülerinnen unter meiner Leitung für sich ausführen.

Für auswärtige Damen im Hause Pension.

Anmeldungen nehme jetzt schon entgegen.

J. Strohmenger geb. **Afeltowska,**
Gerberstraße 18.

Ingenieurschule Berlin,

O. 27, Raupachstr. 6.

Höhere Lehranstalt für Elektrotechnik und Maschinenbau

Ingenieur- und Technikerkurse beginnen **am 8. April.**

Programme, Auskünfte etc. kostenlos.

Bekanntmachung.

Dienstag, d. 4. März 1902

Vormittags 9 Uhr

sollen auf der Bazar-Kämpe und am Offizier-Kasino des Inf.-Regts. Nr. 21 etwa 1,48 ha. dreijähriges Weidenstrauch zum Abtriebe öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Der Abtrieb erfolgt in verschiedenen Loosen, welche wie die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Versammlungsort 8[45] Vor. am Offizier-Kassino Inf.- Regts. No. 21.

Käufer, welche den zum Verkauf kommenden Weidenbestand vor dem Termin besichtigen wollen, haben sich mit dem Festungsgärtner **Jankowski** (Dienstwohnung neben den Rudak'er Baraken in Verbindung zu setzen.

Thorn, den 28. Februar 1902.

Königliche Fortifikation.

Sauerkohl

empfiehlt **E. Szyminski.**

Bekanntmachung

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar, März cr. wird

in der höheren Mädchen-Schule
am Montag, den 3. März cr.,
von Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,
in der Bürgermädchen-Schule
am Montag, den 3. März cr.,
von Morgens 19 Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Dienstag, den 3. März cr.,
von Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Dienstag, den 4. März d. J,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. März 1902.

Der Magistrat.

Photographischer Apparat

9×12 mit sämmtlichem Zubehör sehr billig zu verkaufen.

Schillerstraße 19, III.



Artushof.

Sonntag, den 2. März 1902:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regts. von d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Fr. Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. — **Eintritt 50 Pf.**

Billets im Vorverkauf (à Person 40 Pf.) im Artushof bis Abends 7 Uhr, Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) an der Abendkasse

Zur Aufführung gelangt u. A.: Ouverture z. Op. „Maritana" v. Wallace, „Zug der Frauen" a. Lohengrin, „Zwei Rosenlieder" v. Graf z. Eulenburg, Fantasie „Mikado", „Musikalische Täuschungen" Potpourri u. s. w.

Schützenhaus.

Heute Sonntag, den 2., und Montag, den 3. März 1902

das sensationelle Programm

des

Variété-Ensembles „Triumph".

Preise wie bekannt.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag, den 2. März 1902, Nachmittags 4 Uhr:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Eintrittspreis pro Person 25 Pf.

Speisen u. Getränke in reichhaltiger, vorzüglicher u. billiger Auswahl.

Sing-Verein.

Donnerstag, den 6. März, Abends 8 Uhr

im grossen Saale des Artushofes:

Aufführung d. Oratoriums: „Die Glocke"

von Max Bruch

(für Chor. Solo und Orchester). Dirigent Herr **Char.**

Solisten: **Sopran** Frau Davitt, **Alt** Fräulein L, **Tenor** Herr Steinwender **Bass** Herr T.

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz.

Eintrittskarten zu numm. Plätzen à 2 Mk., Stehplätze und Schülerkarten à 1 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Am Dienstag, den 4. März, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr

im grossen Saale des Artushofes:

Vortrag

des **Fräulein Dr. phil. Käte Schirmacher** aus **Paris:**

„Der praktische Nutzen der Frauenfrage."

Entree 25 Pf. an der Abendkasse.

Verein Frauenwohl. Kaufm. Verein der weiblichen Angestellte.

Schützenhaus.

Sonntag, 2. März 1902, v. Abends 7 Uhr ab

im kleinen Saale:

Familienkränzchen.

Militär ohne Charge keinen Zutritt.

Ich beschaffe

Hypotheken-Capital

und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Loose

zur III Klasse 206 Preuß. Lotterie müssen bis **Dienstag** eingelöst sein.

Kauflooje dieser Klasse habe noch abzugeben.

Der Lotterie-Einnehmer
Dauben.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 4

vis-à-vis dem Schützengarten.

Für Zahnleidende.

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung

sämmtlicher Arbeiten bei

weitgehendster Garantie.

Frau Margarete Fehlauer,

Brückenstraße 11, I. Etage,

im Hause des Herrn Pünchera.

Deutscher Sprachverein.

Dienstag, den 4. März 1902,

Abends 8 Uhr

im Artushofe

Feier des fünfjährigen Stiftungsfestes.

1. **Festvortrag.** Direktor **Dr. Maydorn:** „Ernstes und Heiteres vom Arbeitsfelde des deutschen Sprachvereins."
2. **Nachfeier im Fürstenzimmer.** Gäste sind willkommen.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 2. März 1902:

Familienkränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Von meiner Krankheit wiederhergestellt, nehme meine **Praxis im vollem Umfange wieder auf.**

Zahnarzt Davitt,
Schloßstraße.

Wer Stellung sucht, verlange die Deutsche, Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.